

Sonntagsbrief
5. Dezember 2021
Jürgen Cleve



Der Augenblick ist eine Welle
im unwandelbaren Meer der Zeit.
Andreas Tenzer

Das Wort des Jahres 2021: »Wellenbrecher«. Es lädt mich zum Nachdenken über Wellen ein. Mach jetzt bloß keine Welle, heißt es manchmal, wenn ich mich nicht aufregen soll. Dem wissenden Internet nach soll diese Redensart in den 90ern Jahren geläufig geworden sein; ein schriftlicher Beleg mag sich bereits 1987 finden. Die *Welle* begegnete mit aber schon einige Jahre vorher in der Gestalt der *Neuen Deutschen Welle*. Musik, damals noch vom jungen THOMAS GOTTSCHALK auf Bayern 3 (der Servicewelle von Radio München) vorgestellt und aufgelegt wurde. Das waren dann die populären Versionen der in den 70ern entstandenen Untergrundmusik. Titel wie »Major Tom«; »Die Sennerin vom Königssee«, Nenas »Neunundneunzig Luftballons« waren ebenso populär wie die legende Telefonnummer die – wenn es nicht moralisch verwerflich gewesen wäre – besser auswendig gelernt oder aufgeschrieben gehörte; Wahlwiederholung war bei der Wählscheibe ja noch nicht erfunden worden.

Zum Wesen der Welle gehört, dass sich die in ihre vorhandenen und gespeicherte Energie in einem ständigen Auf- und Ab entlädt. Wellenberge und Wellentäler wechseln einander ab. Bei ganz schnellen, kurzen und ganz langsamen, langen Wellen könnte man den Eindruck bekommen, es handelte sich eigentlich um eine Gerade oder eine Linie: eine Frage der Frequenz.

Wenn Wellen sich überlagern, addieren sie sich. Das kann so geschehen, dass die Höhen höher und die Tiefen tiefer werden. Sie können sich aber auch auslöschen, wenn etwa gleich hohe Wellenberge und Wellentäler aufeinander treffen. Die Kopfhörerproduzenten machen sich diese Eigenschaft zunutze, wenn sie die zuvor aufgenommenen Außengeräusche nur wenige Millisekunden später entgegengesetzt darüber legen. Dieses Signal wird dann dem Audiosignal des eigentlichen Kanals beigemischt. Der Störschall und das beigemischte Signal löschen sich nun aus. Man kann die Musik oder die Sprache nun besser hören.

Es gibt aber auch den entgegengesetzten Effekt, bei dem Wellenberge sich addieren und zu ungeheuren Kräften aufschaukeln. Dieses Phänomen nennt sich Resonanz – ein Körper schwingt dann in seiner Eigenfrequenz. Manchmal hört man eine solche Resonanz in der Küche. Der Kühlschrank brummt und vibriert und irgendwo im Schrank klingen Gläser oder Geschirr mit. Bei einer Rückkopplung in der Akustik verstärken sich die Wellen hin bis zur Unerträglichkeit, werden immer lauter und

höher. Und marschierenden Kolonnen wird vor Brücken seit jeher befohlen, sie nicht im Gleichschritt zu überqueren. Denn in Eigenschwingung versetzt, könnte die Brücke in sich zusammenstürzen. Sturm und Wind lösen ebenfalls in ungünstigen Konstellationen solche Einsturzkatastrophen aus. Einfach »YOU TUBE« schauen.

Auch bei der Infektionslage sprechen wir von Wellen, nunmehr von der vierten Wellen, in der das Infektionsgeschehen so schnell wächst wie nie zuvor und auch die absoluten Zahlen der Infizierten hoch ist. Es sind so viele Menschen schwer an Covid 19 erkrankt, dass unser Gesundheitssystem – und die Menschen, die in Medizin, Pflege und psychologischer und seelsorglicher Betreuung arbeiten – längst an ihre Belastungsgrenzen gestoßen sind. Mich erfüllt das mit großer Sorge und ich weiß: diese Sorge teilen viele Menschen.

Viele haben daher längst die Chance ergriffen, durch eine »Impfen« der Ausbreitung des Virus und der Gefahr schwerer Verläufe zu dämpfen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird es nun auch in den Adventstagen darauf ankommen, persönliche Begegnungen zu reduzieren, große Menschenmassen zu meiden und – über die politischen, gesetzlichen und verwaltungsrechtlichen Vorgaben hinaus – vernünftige Vorsicht walten zu lassen. Was heute geschieht, werden wir erst übermorgen richtig zu spüren bekommen – im Guten oder im Schlechten. Ich wünsche mir, dass wir uns so verhalten, dass die Zahlen sinken und die Kurve wieder abschwingt.

Dieses »Hin und Her« gehört zu unserem Leben dazu, denn auch unsere Stimmungen und Gefühle verlaufen nicht gradlinig. Die Extreme heißen »Himmelhoch jauchzend« – »Zu Tode betrübt«. Damit Wellen auslaufen und ausklingen können, braucht es Zeit und Geduld. Wir Menschen sind in diesem besten Sinn »analog«, wir können uns nicht »digital« verhalten und in Sekundenbruchteilen von »0« auf »1« schalten. Gerade wenn wir traurig sind, brauchen wir die Zeit, um auszuspringen. Die Zeit heilt sicher nicht alle Wunden, aber sie hilft bei Heilen.

Aus der Wellenlehre können wir auch entnehmen, wie wir uns verhalten können. Der Apostel Paulus hat über sein seelsorglichen Wirken geschrieben, er sei allen alles geworden. Er habe sich mit Fröhlichen gefreut; mit den Weinenden habe er geweint. Das meint zunächst, dass er sein Gegenüber wahrnimmt und dessen Stimmung und Befindlichkeit auf- und ernst nimmt. Nun ist es sicher klug, sich mit den Fröhlichen zu freuen, aber es wird eher klug sein, der Traurigkeit vorsichtig eine Gegenbewe-

gung entgegenzusetzen. Traurigkeit in Resonanz würde zur zerbrechenden Katastrophe führen. Stimmen wir uns aufeinander ein, dass kann wieder ein stabiles System entstehen.

So hat es Gott gemacht – daran denken wir im Advent. Gott schwingt sich auf die Bedürfnisse und Stimmungen den Menschen ein. Im zweiten Schöpfungsbericht nähert sich Gott dem Menschen an; indem er/sie versucht, ihm – dem einsamen Einzelwesen einen Gefährten an die Seite zu stellen. Das klappt erst, als er aus einem Teil des Einzelwesens einen adäquaten Partner schafft. So macht Gott es selbst: sein Wort selbst wird Fleisch. Gott mit uns in Resonanz – und wir mit ihm.

So bereiten uns auf das Weihnachtsfest vor, an dem wir staunend feiern, wie sehr Gott mit unseren Schwingungen vertraut ist. So wünsche ich uns eine gute Adventzeit. Geben wir aufeinander acht !

Einen guten Restsonntag und eine gute Woche wünscht

Ihr / Euer / Dein

